

Die Schweizerische Jungbauern-Bewegung

Autor(en): **Müller-Roulet, Beat**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **46 (1991)**

Heft 5

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-891880>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sein besonderer Einsatz galt einem wirkungsvollen Bodenrecht und der Entschuldungs- und Zinsfrage der Bauern. Er war ein grosser Kämpfer gegen die Politik der Verarmung in den dreissiger Jahren, zeigte dazu Lösungen auf in der Geldmengenpolitik und der Handhabung des Wechselkurses und war Mitinitiant der Kriseninitiative. Er war Wegbereiter der heutigen AHV, führte er doch im Kanton Bern einen erfolgreichen Kampf für die Einführung einer Alters- und Hinterbliebenen-Versicherung. Das war dann wegweisend für eine gesamtschweizerische Lösung.

Das Fazit seiner langen politischen Tätigkeit war, dass den Bauern (denen, die es am nötigsten hatten) politisch nicht, oder doch zu wenig, zu helfen sei. Auf die Frage nach dem Warum antwortete er: «Es fehlt die Weitsicht, die nötige Solidarität und Dankbarkeit gegenüber ihren bäuerlichen Vertretern.» Letzteres führe dazu, dass diese «Vertreter», die mit ihrer Unterstützung gross geworden, dann für sich schauten! Vielleicht sollten wir uns das auch in der heutigen Zeit merken. Denn es ist den Bauernführern Niklaus Leuenberger wie Dr. Hans Müller so ergangen, dass sie schlussendlich aus den eigenen Reihen verraten wurden. Durch sein Biologiestudium einerseits, andererseits durch das Studium und die praktische Erfahrung von Frau Maria Müller im Schulgarten am Mösberg, erkannten beide schon früh die Gefahren des Einsatzes von Kunstdünger und sahen den zunehmenden Chemieeinsatz in der Landwirtschaft als eine verhängnisvolle Fehlentwicklung voraus. So musste ein neuer Weg zur Selbsthilfe gesucht und gefunden werden: Der organisch-biologische Landbau, der praktisch auch zu verwirklichen und durchführbar war. Dieser Aufgabe widmete er sich fortan mit aller Kraft. Konsequenz und unbeirrbar ging er im Auf- und Ausbau dieser neuen biologischen Landbaumethode als Pionier und Lehrer voran, um den Bauernfamilien zu helfen.

- Um der Gesundheit zu dienen
- Den Aufwand zu senken
- Die Erträge zu steigern
- Ein Spezialprodukt zu erzeugen, das vom Markt verlangt wird.

Ein grosser Teil der früheren politischen Freunde sind Dr. Müller auf dem Weg zur biologischen Anbauweise gefolgt. So wurde im Jahre 1945 die heutige Anbau- und Verwertungsgenossenschaft (Bio-Gemüse Galmiz) gegründet. Die in Galmiz im Seeland arbeitende Genossenschaft erfasst zentral die von den Bio-Betrieben in der

ganzen Schweiz erzeugten Produkte, vor allem Gemüse, aber auch Kartoffeln, Getreide sowie Obst und vertreibt sie in einem festgefügt, vertraglich abgesicherten System. Die Bauern verpflichteten sich zu bestimmten Anbauabmachungen (heute Knospenbedingungen), die von der Genossenschaft nach Termin abgewickelt werden, während andererseits mit Grossabnehmern wie Biotta, Familia usw. feste Abnahmeverträge bestehen. Zudem besteht ein umfangreicher Paketversand von Biogemüse per Post im Abonnement an Verbraucherfamilien in der ganzen Schweiz.

Dr. Hans Müller war nicht nur Gründer dieser bäuerlichen Selbsthilfegenossenschaft, sondern auch vierzig Jahre deren umsichtiger Präsident.

Dr. Müller hat es verstanden, seine Landbaumethode auf einige wenige prägnante Leitsätze aufzubauen und damit das Ganze in den Dienst einer grossen Sache zu stellen:

- Der Gesundheit dienen
- Den Boden beleben - nur Leben erzeugt Leben

- Die Fruchtbarkeit seines Bodens selber bauen - man kann sie nicht (in Form von Dünger) kaufen
- Alles tun, was das Leben im Boden fördert
- Alles unterlassen, was das Leben zerstört.

Er redete oft von den schönen Seiten des Bauerndaseins, wusste aber auch um die harte Arbeit, die es als Bauer, namentlich auch als Bäuerin, zu verrichten gibt. Er wies uns stets auf die Verantwortung hin, die wir Bauern gegenüber dem Schöpfer für unser anvertrautes Gut haben. Verantwortlich seien wir auch ein gutes Stück weit für die Gesundheit derer, die sich von unseren Erzeugnissen ernährten.

Dr. Hans Müller gab uns nicht nur eine zukunftssträchtige Landbaumethode, sondern schuf auch ein neues Verständnis des Bauern und leitete damit ein gegenseitiges, verantwortungsvolles Bewusstsein zwischen Produzent und Konsument ein.

Fritz Dähler

Die Schweizerische Jungbauern-Bewegung

Die schweren wirtschaftlichen Einbrüche, welche gegenwärtig die Schweizerische Landwirtschaft überstehen muss und die damit verbundenen grossen persönlichen Belastungen der Bauernfamilien, lassen gerade anlässlich des Jubiläums zum 100. Geburtstag meines Vaters, die Erinnerungen an die Schweizerische Jungbauern-Bewegung wieder aufleben.



Geburtshaus von Hans Müller in Gomerkinden

Mein Vater, Dr. Hans Müller, ist in Gomerkinden, auf einem zum Teil nicht leicht zu bearbeitenden Bauernhof, in einer grossen Kinderschar aufgewachsen, und hat dabei die um die Jahrhundertwende recht harte Bauernarbeit und den unerbittlichen Existenzkampf kennengelernt.

Diese Erfahrung und seine Umgebung haben ihm für sein späteres Leben das Verständnis für die sozialen Probleme und die Hilfe an den Mitmenschen verschafft und ihn auch in seiner religiösen Grundeinstellung geprägt.

Als er dann als Lehrer sich ausbilden lassen konnte, fühlte er sich verpflichtet, sich für die Bauern und ihr Schicksal einzusetzen.

Die wirtschaftliche Lage in der Landwirtschaft und auch die persönlichen Verhältnisse in den Bauernfamilien waren ja schliesslich vor dem Ersten Weltkrieg recht schlecht und hart.

Die aufkommende Industriegesellschaft hatte für alle diese Schwierigkeiten nur wenig Verständnis.

Aus seinen Erfahrungen mit dem kranken Vater, wandte er sich neben seiner Tätigkeit als Lehrer und seiner Weiterbildung bis zum Abschluss des höheren Lehramtes, insbesondere den gesundheitlichen Fragen zu.

Damals war der Kartoffelschnaps, «Härdöpfler», gerade im Emmental

eine eigentliche Volksseuche, die zu bekämpfen er sich herausgefordert fühlte.

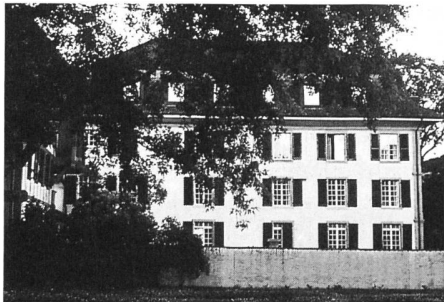
Nach der Heirat 1914, den überstandenen schweren Zeiten des Ersten Weltkrieges und während seiner beruflichen Tätigkeit als Sekundarlehrer in Grosshöchstetten, wandte er sich einerseits der wissenschaftlichen Arbeit zu und andererseits organisierte er die Aufklärung und den Kampf gegen die Schnapsseuche, mit den verheerenden wirtschaftlichen und persönlichen Folgen für die betroffenen Bauernfamilien, insbesondere im Emmental.

Nach anfänglichen Einzelaktionen gründete er mit Freunden und Bekannten den Schweizerischen Bund abstinenter Bauern und Bäuerinnen, welche sich zu regelmässigen Tagungen im Schloss Hünigen bei Konolfingen zusammenfanden.

Die Abstinenzarbeit brachte meinem Vater anfänglich grosse Widerstände und Anfeindungen ein, weil damals das Verständnis für die Gesundheit und die Bekämpfung der Alkohol-Droge doch noch sehr gering war.

Ein Rausch gehörte immer noch zum «guten Ton» und das persönliche und wirtschaftliche Versinken einer Bauernfamilie im Alkoholismus wurde als unabänderliches Schicksal hingenommen.

Zusammen mit anderen Abstinenz-Organisationen wurde dieser Volksseuche trotz allen Widerständen energisch zu Leibe gerückt.



Schloss Hünigen. Hier hat Hans Müllers kulturelle Arbeit begonnen

Die Zusammenkünfte im Schloss Hünigen (Bild) liessen dann, neben den Abstinenzproblemen, das Verständnis und das Interesse für die Bauernkultur aufkommen.

Die Tätigkeit des Schweizerischen Bundes abstinenter Bauern und Bäuerinnen wurde immer mehr zur bauernkulturellen Bewegung.

Auch die Politiker, die Verantwortlichen der Bauern-, Gewerbe- und Bürgerpartei, begannen, sich für diese Arbeit, welche sich insbesondere auf die Jugend konzentrierte, zu interessieren.

Mein Vater wurde in den Nationalrat gewählt. Innerhalb der Partei wurde ihm die Jugendarbeit übertragen.

Da die Räume des Schlosses Hünigen schon bald für entsprechende Veranstaltungen zu klein waren, wurde ein Zentrum für bäuerliche Jugend- und Kulturarbeit auf dem Mösberg geplant, welches dann auch unter der Mitarbeit der Partei und des Schweizerischen Bauernverbandes verwirklicht wurde.

Fast gleichzeitig brach dann die schwere Wirtschaftskrise aus, welche zahlreiche Bauern an den Rand des wirtschaftlichen Ruins führte. Oft konnten nur noch die Bauernhilfskassen ein kümmerliches Überleben gewährleisten.

Damit wurde neben der kulturellen Arbeit immer mehr die Bearbeitung wirtschaftlicher Probleme von grosser Bedeutung, um den Bauernfamilien das wirtschaftliche Überleben gewährleisten zu können.

Wie dies geschehen sollte, darüber entstanden schon bald mit den Leitenden der Partei Differenzen.

Als die BGB dem Lohnabbau zustimmte und die sich nun als Jungbauern-Bewegung profilierende Mösberg-Gruppe sich dem Lohnabbau widersetzte, wurde der Bruch unvermeidlich.

Es zeigte sich, dass wirtschaftliche Entschiede durch politischen Einsatz beeinflusst und verwirklicht werden mussten.

Nach dem politischen Bruch mit der BGB, wurde die Jungbauern-Bewegung, die «Schweizerische Bauernheimatbewegung» genannt, organisiert. Die wirksame Infrastruktur bestand in den örtlichen Arbeitsgruppen in vielen Gemeinden der Deutschschweiz und zum Teil auch in der Westschweiz. Kameraden wurden in die Gemeinderäte, in die kantonalen Parlamente und auch in den Nationalrat gewählt. Damit wurde die Jungbauern-Bewegung gesamtschweizerisch zum beachtlichen politischen Machtfaktor.

Den Jungbauern wurde jedoch bald klar, dass nur eine Zusammenarbeit mit den Gewerkschaften sowie den Konsumenten landwirtschaftlicher Produkte, den Arbeitern, Hilfe bringen konnte.

Die Initiative für ein neues Bodenrecht, die Kriseninitiative, die Verwirklichung der AHV und die Vorschläge für eine neue Geld- und Finanzpolitik, brachten vor dem Zweiten Weltkrieg eine eigentliche Massenbewegung in Gang.

Auch damals wurde die landwirtschaftliche Produktion kontingentiert,

die Preise abgebaut und die Schuldenlast stieg ins Unermessliche. Alle diese Probleme, wie sie auch heute zu bewältigen sind, wurden schon damals angegangen mit modernen Lösungsvorschlägen.

Die Geldpolitik sollte mit moderner Offen-Marktpolitik neu gestaltet werden. Die Entschuldung der Landwirtschaft sollte das Überleben von Klein- und Mittelbetrieben gewährleisten und eine moderne Bodenpolitik sollte eben eine Neuverschuldung verhindern.

Systematisch wurde die Zusammenarbeit mit den Arbeitern, den Konsumenten und den damals sich gründenden Grossverteilern, wie der Migros, organisiert, in der Meinung, dass nur eine allgemeine Zusammenarbeit die wirtschaftlichen Markt- und Absatzprobleme lösen kann.

1938

Statt Subventionen, auf die wir heute als Folge eines falschen wirtschaftspolitischen Kurses angewiesen sind, fordern wir vom Staat das Schaffen der Voraussetzungen, unter denen jeder tüchtige, sich ehrlich mühende Bauer durch seine Arbeit sein Leben verdienen und seinen Hof seinen Nachkommen erhalten kann.

Seit damals sind viele der Postulate der Jungbauern-Bewegung verwirklicht worden. Sie gehören heute schon zum politischen Alltag.

Dagegen ist das Bodenproblem noch nicht gelöst, und die Entschuldung der Landwirtschaft steckt immer noch in den Anfängen. Auch die Zusammenarbeit zwischen Produzent und Konsument ist nur zögernd und mit grossen Mühen angegangen worden.

Es war nur folgerichtig, dass aus dieser politischen Arbeit, die Bewegung des biologischen Landbaues entstand, welcher nun heute schon allgemeine Anerkennung gefunden hat.

Zum 100. Geburtstag meines Vaters kann rückblickend festgestellt werden, dass viele Vorschläge meiner Eltern und der Jungbauern-Bewegung, wie sie vor Jahrzehnten öffentlich vorgelegt wurden, zum Wohle und Nutzen der Schweizer Bauern teils verwirklicht wurden und teils auch heute noch verwirklicht werden sollten.

Eine neue Schweizerische Jungbauern-Bewegung wäre gerade heute für die Landwirtschaft dringend notwendig.

Beat Müller-Roulet